

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1956)
Heft: 2

Artikel: Bündner Fern-Wallfahrten des 16.-18. Jahrhunderts [Schluss]
Autor: Müller, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT
FÜR BÜNDNERISCHE GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON DR. RUD. O. TÖNJACHEN

Bündner Fern-Wallfahrten des 16.-18. Jahrhunderts

Von P. Iso Müller

(Schluß)

4. Rom

Näher als Compostela lag Rom, die Stadt der Apostelfürsten, der Sitz der Nachfolger Petri. Die Wallfahrten zur Urbs aeterna setzten schon in sehr früher Zeit ein und nahmen besonders zu, nachdem die Angelsachsen im Frühmittelalter so zahlreich hierher pilgerten. Es sei nur erinnert, daß 744 ein Beata zu Benken im Gaster zur Romfahrt rüstete und nicht weniger als fünf Pferde dazu bereitstellen ließ. Die Klosterbibliothek von Einsiedeln besitzt auch noch einen Codex von ca. 774-795, der vielleicht im rätischen Pfäfers entstanden ist und nichts anderes darstellt als ein Pilgerbuch für Rom, dessen 135 Bauwerke dort erwähnt werden.⁴⁴

Wie viele mögen im Mittelalter mit den deutschen Kaisern, die über die Bündner Pässe zogen, nach dem Grabe Petri gewallfahrtet sein! Dazu traten zahlreiche Notwendigkeiten, mit der Kurie in kirchenrechtlichen Belangen zu verhandeln. Noch 1487 wurden zwölf Obervazer und ein Parpaner oder Churwaldner wegen Totschlages verpflichtet, innerhalb Jahresfrist nach Rom oder Einsiedeln zu wall-

⁴⁴ Dazu die wertvollen Hinweise von Perret F., 1100 Jahre Pfarrei Sargans. 1950, S. 34.

fahren.⁴⁵ Die päpstliche Gardekompanie, die 1506 aus Schweizern von Julius II. ins Leben gerufen wurde, zog ebenfalls manche in ihren Bann. Die Wiederentdeckung der Katakomben im Jahre 1578 veranlaßte zahlreiche Reliquientranslationen, die auch ins Bündnerland ihren Weg fanden.⁴⁶ Der neue tridentinische Reformgeist der großen Päpste Pius V., Gregor XIII. und Sixtus V. sandte seine Strahlen in die ganze katholische Welt. Zudem schufen die Päpste ein neues barockes Stadtbild, dessen Symbol die 1626 eingeweihte Peterskirche war. All das bezauberte die glaubensfreudigen und schönheitsdürstigen Menschen der Barockzeit, so daß der Pilgerruf beim Anblick Roms, der schon seit alter Zeit gebräuchlich war, immer wieder erklang: «Sei mir begrüßt, heiliges Rom.» Nicht zu vergessen sind endlich die Kollegien der Stadt, vor allem dasjenige der 1622 gegründeten Propagandakongregation, unter welcher ja auch Rätien als Missionsland stand. Und schließlich war die Tiberstadt immer noch die interessanteste Stadt der Welt, weil sie die Ruinen und Statuen der Antike barg. Es war noch das Rom der Cäsaren und Scipionen, wie es ebenso das Rom der frühchristlichen Märtyrer Fabianus und Sebastianus und der großen Päpste Leo I. und Gregor I. war. Wie bei keinem andern Wallfahrtsorte konnten sich hier die Motive des Wallfahrens vermischen und vermengen.

Vielleicht wirkte auch das innerschweizerische Beispiel des 16. Jahrhunderts auf die nahe Surselva ein. Wir wissen zum Beispiel, daß 1542 Josue von Beroldingen und 1549 Landschreiber Konrad Gerig nach Rom zogen.⁴⁷ Für das Jubiläumsjahr 1575 sind Pilger aus Obwalden bekannt.⁴⁸ 1610 begab sich Michael Huber, Pfarrer von Schattdorf, nach Loreto und Rom. Sein Amtsnachbar Caspar Roman Bader in Erstfeld zog 1625 in die Papststadt, um den Jubelablaß zu gewinnen.⁴⁹ Zahlreich zogen die Leute besonders im Jubeljahr 1675 nach Süden, so solche aus Nidwalden, dann der Bürgler Pfarrer Johann Jakob Sclar.⁵⁰

⁴⁵ Camenisch E., Bündnerische Reformationgeschichte. 1920, S. 257.

⁴⁶ Bündner Monatsblatt 1943, S. 206 f. und 1944, S. 31–33.

⁴⁷ Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 16 (1922) 66.

⁴⁸ l. c. 3 (1909) 238.

⁴⁹ l. c. 6 (1912) 60.

⁵⁰ l. c. 8 (1914) 46 und 16 (1922) 66.

In Bünden sind uns schon einzelne Romfahrer vor dem Jubiläumsjahr 1675 bekannt, wallfahrteten doch der Trunser Christoph Spescha († 1672) und der Neukircher Jakob Lugii († 1678) nicht nur nach Compostela, sondern auch nach der Tiberstadt (siehe Kap. 3). Ein Johann Fontana pilgerte im heiligen Jahre 1650 zur Tiberstadt, gab aber dort kein besonders gutes Beispiel.⁵¹ Eine größere Volkswallfahrt kam zustande, als Papst Clemens X. am Vorabend von Weihnachten 1674 die hl. Pforte eröffnete und damit das Jubeljahr 1675 erklärte, in welchem trotz Kriegswirren zahlreiche Pilger zur Roma aeterna eilten.⁵² Abt Adalbert II. schrieb darüber am 23. Januar 1675 an den St. Galler Abt: «In diesen Tagen kehrten 30 aus unseren Leuten der Cadi (ex Disertinensibus) nach erlangtem Jubilaeumsablaß von Rom glücklich wieder nach Hause zurück und heute beginnen 16 andere ihre Reise dorthin, um das gleiche Jubilaeum durchzuführen. Aber zu unserm Schaden bringen sie damit Geld nach Italien. Sie sind ohnehin unfähig, unsere Abgaben zu zahlen und machen sich dadurch noch unfähiger.»⁵³ Da spricht der nüchterne Tavetscher, der offensichtlich überzeugt war, die Leute täten besser zu Hause ihre Schuldigkeiten zu zahlen.

Neben diesem sehr allgemeinen Berichte stehen uns noch die Notizen des Berchterischen Tagebuches (Seiten 75–76, 79, 377) über diese Jubiläumsfahrt von 1675 zur Verfügung: «1675 in heyligem Jahr ist Herr Podestat Joan Berchter mit Herrn Landtaman Joan Fontana mit anderen 6 von Disentis gen Rom gewalfarten gängen, aldorten hat er durch Fürbit des R. P. Anselmi Bisling Heylthum erlangt, von St. Justi Martyris, von St. Clementis und S. Placidiae, welche er hernach der Pfarey zue Disentis verehrt hat. Den 18. Merzen seindt sie von Rom wider gen Disentis ankomen und zum ersten das Kloster besuocht, alwo sie allerfründtlichist von R. P. Mauro Cathrin und Herrn R. P. Sigisberto Tyron bewilkhomet worden, alsdan haben sie die Brieffen des R. P. Anselmi Bisling wegen denen privilegierten Altaren eingehandiget und denen RR. PP. Religiosis 18 geweichte (= geweihte) Aplaspfening verehrt. Ihnen hat man alles Heylthum in Klosters gezeigt und ein Ehrentrunkh praesen-

⁵¹ Müller I., Die Abtei Disentis 1634–1655. 1952, S. 201.

⁵² Pastor L. v., Geschichte der Päpste XIV 1 (1929) 638–640.

⁵³ A SF (11) 79. Adalbert II. an Abt von St. Gallen 23. Januar 1675.

tiert.» – «1675, 21 Merzen. Nachdem er (= Podestà Berchter) von Rom komet, ist er mit Hernn Landtaman Joan Fontana zum Mitag eingeladen worden» (das heißt im Kloster). – «1676, den 25. Junii, als R. P. Anselmus Bisling von Rom khomen, ist er erstlich zu Disentis gewest in Kloster, allwo ihnen in Nahmen deren Pilgramen, so gen Rom gewalfarten gangen, Herr Podestat Joan Berchter ein Ehrentrunkh praesentiert hat, 6 Maß.» Wir kennen also von dieser Rompilgerschaft, die im März 1675 in die heilige Stadt zog und sechs Teilnehmer umfaßte, zwei mit Namen. Es ist dies Johann Fontana, der 1672 und 1673 Mistral der Cadi war und später 1681 Landrichter wurde. Neben ihm ist Johann Berchter bekannt, der gebildete und langjährige Landschreiber der Cadi und Organist von Disentis, der 1703 starb.⁵⁴ P. Anselm Bisling, der die Pilger beriet, war ein Einsiedler Pater, der sich damals in Rom juristischer Fragen wegen aufhielt.⁵⁵

Auf diesen Johann Berchter geht nun eine genaue Anweisung zurück, die für seine Romreise gemacht wurde und die heute noch erhalten ist.⁵⁶ Es handelt sich aber hier in keiner Weise um einen weltlichen Reiseführer, etwa im Sinn des 1650 in Augsburg herausgekommenen Mercurius Italicus, in dem Johann Heinrich von Pflaumern neben den wichtigsten Städten vor allem auch Rom erklärt. Es liegt kein «Baedeker» vor, sondern eine geistliche Anleitung, wie die Reise als Jubiläumsfahrt durchzuführen ist. Das erste Kapitel umschreibt die Vorbereitung zur Pilgerfahrt, die geistige Einstellung und stellt die mühselige Fahrt ins rechte Licht (*peregrinatio est opus eximiae satisfactionis*). Im zweiten Abschnitt wird dem Waller empfohlen, auf der Hinreise bestimmte Gebete zu verrichten und das Leiden Christi zu betrachten. «Wenn sie (die Pilger) Rom von weitem erblicken, sollen sie in die Knie fallen und es herzlich grüßen, wie es einst der Patriarch Abraham machte, als er nach drei Tagen zu Füßen des Berges Moria angekommen war, um seinen Sohn zu opfern.»

⁵⁴ Näheres über ihn Bündner Monatsblatt 1951, S. 223–224. Wenigstens seine Romfahrt begann auch im heiligen Jahre 1675 Jacomo da Torre aus Somvix, der aber in Chiavenna krank wurde und im Herbst 1675 im Hause seiner Tochter zu Surrhein starb. ND fol. 161–162. Dazu Castelmur A. v., Landrichter Nik. Maissen 1929, S. 63.

⁵⁵ Henggeler P. R., Profeßbuch von Einsiedeln, 1933, S. 332.

⁵⁶ MB III. S. 59–63. *Compendiosa Methodus Peregrinationem Romanam rite sancteque instituendi pro anno sancto 1675 in gratiam cujusdam D. Potestat Berchter facta.*

(Gen. 22.) Das dritte Kapitel mahnt die Ankömmlinge, in der heiligen Stadt eine Lebensbeichte abzulegen und die Eucharistie zu empfangen. «Bei dem Besuch der heiligen Stätten und besonders bei der Verehrung der heiligen Reliquien sollen sie zuerst Gott loben und die mangelnde Ehrfurcht der Haeretiker, welche die hl. Reliquien für nichts halten, mit Verachtung übergehen» (*destentur haereticorum impietatem, qui sacras reliquias nihili faciunt*). Um den Jubiläumsablaß zu gewinnen, müssen die Pilger, wie das 4. Kapitel ausführt, innerhalb 15 Tagen jeden Tag die vier Hauptkirchen (St. Peter, St. Paul, St. Johann im Lateran und S. Maria Maggiore) besuchen. Zugleich ist ihnen angeraten, dabei täglich durch die *Portae sanctae*, welche im heiligen Jahre geöffnet werden, hineinzugehen, nicht aber durch sie sich hinauszubegeben. Das fünfte und letzte Kapitel erteilt Ratschläge für eine fromme Heimfahrt. Zuhause angelangt, sollen die Pilger in der Kirche knieend für die Wohltaten danken und Gott bitten, er möge sie auf der Pilgerschaft dieses sorgenvollen Lebens aus Barmherzigkeit in die himmlische Heimat gelangen lassen.

Vermutlich sammelten sich die Pilger jeweils in Disentis, um vom Abte einen Geleitsbrief zu erhalten. Das fürstbischöfliche Formularbuch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts enthält auch mehrere solche Briefe.⁵⁷ Sie geben meistens die Versicherung, daß das Ausgangsgebiet der Cadi frei von ansteckenden Krankheiten sei und sich gesunder Luft erfreue. Dazu bitten sie um freien Durchgang (Nr. 6, 11, 12). Ein Formular betont die katholische Religion der Pilger, die nicht nur Rom, sondern auch Loreto besuchen wollen. Man solle diesen armen Wallern auf Grund des göttlichen Gesetzes und auch des rein menschlichen Mitfühlers helfen (Nr. 8). Ein anderes Schreiben meldet genau die Pfarrei und die Diözese des Pilgers (Nr. 11). Widerum ein anderer Empfehlungsbrief bezieht sich direkt auf mehrere Pilger und auf das Jubiläumsjahr 1675 (Nr. 12). Endlich sieht ein Exemplar nicht nur die Unterschrift des Abtes, sondern auch des Landammanns und Landschreibers vor (Nr. 13). Zu diesen lateinisch abgefaßten Briefen kommen noch solche in italienischer Sprache hinzu, sowohl des Klosters allein wie auch des Klosters und der Cadi (Nr. 14–15).

⁵⁷ MB III. S. 52–53, 57–58, 63–65, Nr. 6, 8, 11–15.

Von den Disentiser Formularen lautet eines auf die Namen von P. Gregor Jörger und P. Bonifaz Caduff (Nr. 6). Abt Adalbert II. de Medell, der selbst im römischen Kolleg der Propaganda studiert hatte, ließ seine beiden Mönche wohl gerne ziehen. Er erklärte in seinem Geleitsbriefe, daß diese seine priesterliche Profeßmönche mit seinem Wissen und mit seinem Willen «sowohl der Andacht wie der Studien wegen» sich ad sacra limina Apostolorum begeben wollen. Dieser Brief kann genau datiert werden, da wir wissen, daß die beiden Patres 1691 nach Rom pilgerten.⁵⁸ Durch solche Romfahrten sind wohl auch mittelbar oder unmittelbar künstlerische Anregungen zu erklären. In Santa Maria in Piscinula auf dem linken Tiberufer befand sich ein byzantinisches Muttergottesbild, vor welchem nach der Legende und Tradition der hl. Benedikt gebetet hatte. Eine Kopie dieses Marienbildes ließ nun Disentis im 18. Jh. malen und in einem eleganten, noch erhaltenen Rokokoaltare aufstellen.⁵⁹ Ähnlich wie diese zwei Patres 1691 pilgerte der Disentiser Mönch und Musiker P. Benedikt Reindl 1767 nach Rom.⁶⁰

Doch zurück zu den Jubiläumsfahrten! Im Jahre 1700 sah Rom wiederum zahlreiche Pilger, besonders aus der Innerschweiz.⁶¹ Aber auch Bünden fehlte nicht. Nicht weniger als 21 Trunser nahmen den Wanderstab in die Hand. Nicht alle erreichten die Heimat wieder. Statthalter Andreas Defuns starb in Rom. Anders erging es dem Statthalter Matthias Albrecht aus Campliun.⁶² Er fiel auf seiner Fahrt bei Fiorenziola in eine schwere Krankheit, so daß er an seiner Rückkehr verzweifeln mußte. Doch durch die Fürbitte der Trunser Muttergottes vom Lichte erhielt er die Gesundheit wieder und ließ nach seiner Rückkehr seinem Versprechen gemäß ein Ex Voto in Acladira aufstellen.⁶³

⁵⁸ Berthersches Tagebuch S. 388.

⁵⁹ Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 6 (1944) 111. Auf welchem Wege die Kenntnis des Bildes nach Disentis gelangt sein könnte, zeigt Bucelin P. Gabriel, *Aquila Imperii Benedictina*, Venedig 1651, in dessen unpaginierter Einleitung das betreffende Marienbild mit der entsprechenden Legende zu finden ist.

⁶⁰ Bündner Monatsblatt 1953, S. 81.

⁶¹ Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 9 (1915) 76. Urner Hist. Neujahrsblatt 22 (1916) 55.

⁶² Vincenz P. A., *Historia della vischnaunca de Trun* 1940, S. 54–55, mit den Namen.

⁶³ Spescha F., *La perfetga devoziun tier Maria* 1901, S. 214–215. Fry C. im Schweiz. Archiv für Volkskunde 38 (1940–41) 149.

Unter den übrigen Jubeljahren des 18. Jahrhunderts ragt 1775 hervor. Von Tavetsch zogen 12 Pilger unter Führung des dortigen Pfarrers Giachen Antoni de Gonda und des Geschworenen Sep Antoni Beer aus.⁶⁴ Nur vier Jahre nach diesem gemeinsamen Pilgerzug starb am 6. April 1779 einer dieser Romwaller, nämlich Christian Riedi. Bei der Beerdigung trugen die übrigen Mitpilger «im Pilgerkleide» (in habitu peregrino prouti Romam profecti erant) die Leiche zu Grabe. (Tavetscher Kirchenbuch.)

Vielleicht bezieht sich auch eine Votivtafel von Maria-Licht in Truns auf dieses Jubiläumsjahr. Sie trägt die Inschrift: «Ex voto 1775» und weist ein großes Segelschiff auf, vor welchem die Rettungsplanken herumschwimmen. Von den 12 Personen tragen sechs den Pilgerstab, sind schwarz gekleidet und tragen große Priesterhüte. Zwei Madonnenbilder zieren noch das Ölbild, beide mit dem Kind auf den Armen, die eine rot gekleidet, die andere in blauem Kleide und weißem gespreizten Mantel. Dr. C. Fry deutet die letztere als die Muttergottes von Truns, die erstere vielleicht als die Madonna von Loreto und denkt an eine Seefahrt bei einer Pilgerschaft nach Rom und Loreto.⁶⁵

Rom war nicht nur das Ziel zahlreicher Wallfahrer, sondern auch mancher junger Leute, die dort irgendwie ihr Leben verdienen wollten, der eine vielleicht als Gardist, der andere als Berufsarbeiter. Am Auffälligsten war die Auswanderung von Vals her. Über den Valser Berg ging der Weg nach dem Hinterrheintal und über den St. Bernhardin nach den italienischen Ebenen. Im Sterbebuch von Vals, das über die Jahre 1631–1786 berichtet, sind manche italienischen Städte als Orte des Ablebens notiert (Mailand, Ravenna, Neapel usw.). Da und dort steht auch einfach «in Italia». Aber die zahlreichsten Angaben betreffen doch Rom. Im Zeitraum von 1663–1779 sind 50 Valser in der Ewigen Stadt gestorben. Davon betreffen 27 die Zeit von

⁶⁴ Pfarrer Durschei, Sedrun, teilte freundlichst den Eintrag des Verkündigungsbuches 1936–1950 mit: «Ils dudischs pelegrins stai a Ruma igl onn 1775. 1. Rev. Sur Cammerer Giachen Antoni de Gonda, plevon de Tujetsch. 2. Signur Gerau Stalter Sep Antoni Beer. 3. Stalter Vigeli Monn de Zarcuns. 4. Signur Stalter e Gerau Gion Antoni Gieriet (pli tard mistral). 5. Stalter Vigeli Giusep Schuoler. 6. Chrest Gieriet. 7. Hans Giachen Berther. 8. Duri Caviezel. 9. Chrest Riedi. 10. Hans Giachen dil Chrest. 11. Giusep Biscuolm. 12. Clemens da Gonda.» Dazu Berther P. B. Baselgias, Capluttas de Tujetsch. 1924, S. 39. Hier sei auch beigefügt, daß nach dem Bertherschen Tagebuch S. 206 Adalgott Gieriet 1724 in Rom war.

⁶⁵ Schweizerisches Archiv für Volkskunde 38 (1940) 149.

1663–1700. Bei keinem einzigen gibt das Sterbebuch an, daß er Gardist gewesen sei, obwohl dies gerade bei jüngeren Männern naheliegt. Nur einmal ist der Beruf angegeben, nämlich beim Schneider Peter Peng, der 1670 in der Tiberstadt starb. Daß dort auch ganze Familien lebten, wird durch das Ehepaar Simeon und Margaretha Lorez-Jelga belegt, das in Rom 1709 bzw. 1710 sein Leben beschloß. Auch andere Frauennamen beweisen den großen Zug der Walser nach der südlichen Metropole. Vier Valser beendeten ihr irdisches Dasein im xenodochium S. Spiritus, fünf im hospitale S. Joannis Laterani. Man kann also sagen, daß Rom eine kleine Walserkolonie für sich beherbergte.

In ähnlichem, aber kleineren Maße wanderten auch die Leute von Obersaxen nach der Urbs aeterna. Für das 17. Jahrhundert und den Anfang des 18. Jahrhunderts stehen dafür zwar keine Belege ein, aber dies nur deshalb, weil die Sterberegister öfters sehr unvollkommen geführt wurden. Indes können wir sagen, daß in der Zeit von 1735 bis 1800 an die zwanzig Obersaxer für Rom nachgewiesen werden können. 19 starben in der hl. Stadt selbst, einer legte sich in Obersaxen zur Ruhe nieder, hinterließ aber in Rom seinen 14jährigen Sohn (Martin Brunold 1746). Ihre Anhänglichkeit an die angestammte Heimat verleugneten diese «Römer» nicht. So vermachte der dort 1735 verstorbene Johannes Jangen einiges Geld an die Pfarrkirche und Georgskapelle in Obersaxen sowie an Maria Licht. Auch hier handelt es sich meist nicht um Pilgerfahrten. Berichtet doch z. B. das Sterbebuch, daß Andreas Weis († 1747), der mit 22 Jahren nach Rom kam, dort volle 36 Jahre verweilt habe (per spatium annorum 36 aetatis). Bezeichnenderweise starb dort 1795 eine weibliche Person (Dorothea Brunold). Obersaxen belegt also in gleicher Weise die Auswanderungslust der Walser. Darum berichtet das Sterbebuch auch, daß in Mailand und besonders Neapel manche Leute der Heimat ihr irdisches Leben beendet haben.

«Wer nach Rom geht, sieht die Heimat nicht wieder.» An dieses alte irische Sprichwort muß man denken, wenn wir die übrigen Bündner erwähnen, die im Verlaufe des 18. Jahrhunderts dort begraben wurden. Zuerst zwei Belege aus dem Kirchenbuch von Sagens, der eine zum 6. August 1710: «obiit Romae Joannes filius Amani Petri Caduff ex Schloeng (= Schleuis)», der andere zum 15. August 1735: «Bartholomeus Corai e Sloenio (= Schleuis) Ro-

mae defunctus est ac ibidem sepultus». Sehen wir nun das Kirchenbuch der altehrwürdigen Pfarrei Pleif im Lugnez an. Danach begab sich ein Rudolph Gion da Dual Triacca aus dem weltverlorenen Rom nach Rom, wo er am 17. Juni 1719 starb (Eintrag zum 14. August 1719). Aus Peiden stammte Baltasar Caduff, der in Rom am 29. Januar 1727 die Augen schloß (Eintrag 16. Mai 1727). Ein Franziskaner-Laienbruder war Fr. Ludwig Camiu aus Igels, für den in Pleif das Gedächtnis am 21. März 1730 gehalten wurde. In der Nähe von Rom starb Baltasar Cavegn von Villa (Eintrag vom 8. Februar 1745).

Tragisch ging es mit Meister Gieri de Cabalzar aus Igels, der ca. 1742 in der Richtung Rom seine Heimat verließ und nie mehr etwas von sich verlauten ließ. Am 16. Januar 1745 wurden für ihn in Pleif die Exequien gehalten. Eine große Pfarrei des Lugnezes ist Lumbrein. Das dortige Kirchenbuch meldet, daß am 29. November 1734 in einem römischen Spital Petrus Antonius Mehr das Zeitliche segnete. Zum Lugnez gehört auch die Pfarrei Neukirch, ein einsames und doch schönes Bündner Dorf am Mundaun, dessen Bewohner gerne in die Ferne schweiften. Nach dem dortigen Kirchenbuche hielt man am 23. Januar 1730 den Totengottesdienst für den im Spital des hl. Geistes zu Rom verstorbenen Obersaxer Baltasar Alig. Im gleichen Spital entschlief auch am 24. November 1780 Landammann Laurentius Caduff. Endlich berichtet uns dasselbe Kirchenbuch von Neukirch, daß 1789 in Rom Johannes Conrad starb. Im ereignisreichen Jahre 1799 beschloß in der Pöpstestadt auch Jakob Anton Monn sein Leben, was man in seiner Tavetscher Heimat erst am 22. Oktober 1801 erfuhr (Kirchenbuch Tavetsch zu 1801). Die Stürme der Revolution und der napoleonischen Kriege bedeuteten einen Einschnitt in die Geschichte des Fernwallfahrens und des Auswandererwesens.

5. Varallo

Nicht so großartig wie Rom, aber doch ein eigenartiger Wallfahrtsort war das italienische Varallo bei Novara. Auf dem Sacro Monte thront das 1486 gegründete Franziskanerkloster mit seiner Kirche zu Ehren der Santa Maria delle grazie. Die aufsteigende Straße der Pilger umsäumen 43 Kapellen, in welchen die Erlösungs-

geschichte zur Darstellung kommt, besonders das Leiden des Heilandes (21.–43. Kapelle). Die Szenen und Figuren sind nicht nur zahlreich und bemalt, sondern auch künstlerisch wertvoll und eindrucksmächtig. Der hl. Karl Borromäus († 1584) betete hier oft und förderte so die Wallfahrt zum Sacro Monte di Varallo mächtig.⁶⁶ Schweizer Pilger zogen in der Barockzeit gerne zuerst zum Grabe des hl. Karl und dann nach dem Marienheiligtum von Varallo, so zum Beispiel 1594 Ritter Melchior Tussy von Stans und 1698 Abt Placidus Zurlauben von Muri.⁶⁷

Aus dem Bündner Oberland ist Christian Caviezel aus Truns als erster Pilger bekannt. In der Zeit des Abtes Augustin Stöcklin (1634–1641) zog er als Sühne für ein Vergehen zuerst nach Varallo und dann nach Compostela.⁶⁸ Abt Adalbert III. Defuns sandte im Juni 1705 P. Karl Decurtins, damals Wallfahrtspriester von Maria Licht in Truns, nach Mailand und Varallo. In der lombardischen Metropole fand er die Ruhestätte seines heiligen Namenspatrons und in Varallo die Spuren von dessen Pilgerschaft. Es war bei dieser oberitalienischen Fahrt, daß P. Karl im mailändischen Dominikanerkloster S. Maria Gratiarum die Erlaubnis erhielt, in der Disentiser Abtei eine Rosenkranzbruderschaft einzurichten.⁶⁹

Ein weiterer Wallfahrer war der Tavetscher Pfarrer Jacob Biart. Wir erfahren seine Reise nur deshalb, weil sein Stellvertreter P. Martin Biart OSB unterdessen am 27. Oktober 1738 zwei Kinder taufte und daher im Taufbuche notierte: absente D. Jacobo Biart... ad sacrum Varalli montem profecto. Da die Fahrt nach diesem Heiligtum weniger auffallend war als die Reise nach Jerusalem und Compostela, deshalb wurde sie auch nicht so leicht notiert. Vermutlich gab es sehr zahlreiche fromme Pilger zum andächtigen Berge und den vielen Kapellen von Varallo.

Im Formularbuch aus der Zeit des Abtes Adalbert II. de Medell (1655–1696) fehlt auch ein Hinweis auf die Varallo-Pilger nicht.

⁶⁶ Beissel St., Wallfahrten zu unserer lb. Frau. 1913, S. 282–283, 409.

⁶⁷ Bütler J., Männer im Sturm. 1948, S. 300. Dazu Kiem M., Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries 2 (1891) 154.

⁶⁸ Synopsis 1634, Text ediert im Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 78 (1948) 114.

⁶⁹ Bruderschaftsbuch des 18. Jahrhunderts im Klosterarchiv Disentis, S. 9.

Ihnen sollte in italienischer Sprache ein ähnlicher Empfehlungsbrief ausgestellt werden wie für die Wallfahrer nach Compostela oder Rom.⁷⁰

6. Einsiedeln

Als naher Fern-Wallfahrtsort kann Einsiedeln gelten. Die Beziehungen unserer Täler zu diesem Heiligtum «im finstern Walde» sind schon alt. Bereits der hl. Gerold war ein rätischer Edelmann aus dem vorarlbergischen Walgau, der in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts der Abtei des hl. Meinrad seine Güter vermachte. Um die Jahrtausendwende strahlte die sogenannte Einsiedler-Reform auch nach Pfäfers und Disentis aus. Beziehungen zu einem rätoromanischen Kloster zeigt auch Codex Einsidlensis 199 auf. Darin befand sich eine lateinische Predigt in der Schrift des 8./9. Jahrhunderts, welche ein Benützer des 12. Jahrhunderts in das Rätoromanische zu übersetzen suchte, allerdings über 14 Zeilen nicht hinauskam. Der Codex befand sich in Einsiedeln seit der Zeit des Heinrich von Ligerz († ca. 1360). Rätoromanische Mönche finden wir freilich in der alemannischen Abtei fast keine. Zu Ende des 15. Jahrhunderts ist einzig Barnabas von Mosax († 1501), der Administrator des Klosters, und dessen Neffe Johann von Mosax nachweisbar.⁷¹ Daß aber das Pilgern nach Einsiedeln auch damals noch üblich war, belegt die 1487 erwähnte Verpflichtung, wonach 12 Obervazer wegen Totschlages innert Jahresfrist entweder nach Rom oder nach Einsiedeln wallfahren mußten.⁷²

Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts nahm die Wallfahrt nach Einsiedeln stark zu, nachdem sie vorübergehend infolge der Glaubensspaltung zurückgegangen war. Um 1561 berichtete Nuntius Volpe an Kardinal Carlo Borromeo, Einsiedeln sei fast so berühmt wie Loreto. 1562 kamen am Pfingstdienstag seit langem wieder die Kirchengenossen von Flums und Zizers mit Kreuz und Fahnen nach Einsiedeln.⁷³ Das 17. Jahrhundert brachte dann die Wallfahrt nicht zuletzt infolge des barocken Wallfahrtsspieles wiederum ganz auf die Höhe.

⁷⁰ MB III. S. 63, 67, Nr. 14, 18.

⁷¹ Ringholz O., Geschichte von Einsiedeln I (1904) 39, 53, 707-708.

⁷² Camenisch E., Bündnerische Reformationgeschichte. 1920, S. 257.

⁷³ Tschudi R., Das Kloster Einsiedeln 1526-1569. Einsiedeln 1946, S. 146, 149.

Wie sehr auch die bündnerischen Täler nach Einsiedeln wallfahrteten, zeigt der Umstand, daß dort Bündner selbst ins Kloster eintraten, so P. Augustin von Federspiel († 1697) aus Ems und P. Adelgott Berchter († 1692) aus Disentis. Aber auch diese konnten nicht immer oder nicht genügend den rätoromanischen Pilgern im Beichtstuhl zur Verfügung stehen. Deshalb berief man 1679 und 1681 Patres aus Disentis, um bei der Engelweihe romanisch beicht-hören zu können.⁷⁴ Andererseits kamen wiederum Einsiedler Patres nach Disentis, um dort das Rätoromanische zu erlernen. So weilte neben P. Justus Hoffmann (ca. 1680) auch P. Basil Meyer von Baldegg († 1704) im rätischen Kloster und verfaßte sogar eine Grammatik des Bündner Romanischen.⁷⁵ Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts traten die Bündner zahlreicher als vorher ins Kloster ein. So kennen wir P. Mauritius Symian († 1769) aus Bellfort und P. Wolfgang Jörg († 1782) aus Oberems. Aus Tavetsch stammte P. Sigisbert Monn († 1798) und aus Brigels P. Laurenz Cathomen, der 1785–1801 Abt von Disentis war. Überhaupt hatten die drei Klöster Einsiedeln, Pfäfers und Disentis, die ja alle der 1602 gegründeten Schweizerischen Benediktiner Konkregation angehörten, schon von sich aus miteinander viele Verbindungen, die indirekt der Wallfahrt wieder zugute kamen.

Auch Beziehungen von Einsiedeln und dem Frauenkloster Münster trugen dazu bei. Auf Bitten des Churer Bischofs amtete der Einsiedler Mönch P. Stephan Reutti 1706–1724 als Klosterbeichtvater. Er ließ 1710 eine Kapelle Unserer lieben Frau von Einsiedeln in einem dortigen Klostergange machen und malen und feierlich ein Einsiedler Gnadenbild aufstellen.⁷⁶ Heute noch ist diese Kapelle im Nonnenkloster erhalten und benützt.

Blättern wir noch etwas im Einsiedler Mirakelbuch. Das 17. und 18. Jahrhundert ist ja die klassische Zeit dieser Mirakelbücher, die nicht Zeugen menschlicher Dummheit und Abergläubigkeit sind, wie der oberflächliche Rationalismus glauben machen wollte, sondern

⁷⁴ Diarium Dietrich, ed. Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz, Heft 22 (1911) 92 und Heft 23 (1913) 15, 17.

⁷⁵ Henggeler R., Profeßbuch von Einsiedeln. 1933, S. 375–376, 349.

⁷⁶ Thaler A., Geschichte des bündnerischen Münstertales. 1925, S. 360, 611. Dazu Henggeler, Profeßbuch von Einsiedeln, S. 365.

Belege menschlicher Not und kindlicher Frömmigkeit.⁷⁷ Das Söhnlein des Sebastian Meyer, des bischöflichen Gärtners zu Chur, und der Anna Maria Morthartin wurde nach acht Tagen blind. Die Eltern gelobten eine Fahrt nach Einsiedeln, worauf das rechte Äuglein sich wieder öffnete, das linke jedoch auslief. Die Mutter ließ in ihrem Vertrauen nicht nach, bis endlich das Kind gegen den Lauf der Natur ein frisches Äuglein erhielt. Die Eltern brachten den ausgelaufenen Augapfel mit nach Einsiedeln, wo er in der Sakristei aufbewahrt wurde (1641). – P. Sigisbert Tyron von Disentis bezeugte 1653, daß sowohl seine Mutter Anna Schneider und seine Großmutter sowie eine seiner Schwestern die Hilfe Marias in schwerer Krankheit erfahren haben. Johann Tschan von Gletten (Acletta) bei Disentis habe sich vor einem tönernen Bildchen der Muttergottes empfohlen und sei wieder gesund geworden.⁷⁹ – Otto Spinatius aus Cazis (Cathesii) bezeugte am 12. März 1676, daß der Sohn des Johann de Nothinis, «ein edler Herr und derzeit Landammen in der Bündt», von einem Leistenbruch geheilt worden sei (Einsiedler Chronik 1690, S. 426). – Die Frau des Christian Schrofer in Zizers, Barbara Ammann, wurde schwermütig, denn sie glaubte, sie hätte ihr Kind umgebracht und wollte daher in den Rhein gehen. Der Mann versprach eine Fahrt nach Einsiedeln und die Frau wurde gesund. Er selbst kam 1688 mit bloßen Füßen nach Einsiedeln. – Wiederum in Zizers spielt sich die folgende Szene ab. Zur Zeit der Schneeschmelze kam der Weingarten des Christian Schrofer zu Zizers in größte Gefahr. Er versprach, alle Jahre entweder selber nach Einsiedeln zu gehen oder eine andere Person dahinzusenden, wenn sein Garten verschont bleibe. Dies war wirklich der Fall, wie er und P. Victorian zu Zizers 1688 bezeugten. – Anna Martin von Malans hatte ihrer Mutter auf dem Todbett versprochen, katholisch zu werden. Die Mutter ließ ihr im

⁷⁷ Henggeler R., Die Einsiedler Mirakelbücher. Teil I im Geschichtsfreund, Bd. 97, Jahr 1944, und Teil II ebendort, Bd. 98, Jahr 1945. Unser Material aus I. 259, 271–272; II. 64, 92, 102–103, 139–140.

⁷⁸ Dazu Diarium von P. Sebastian von Hertenstein, Dekan in Disentis, zum 29. Juni 1657: «P. Sigisbertus abiit cum matre, sorore et aliis in Eremum. Hier mag auch Erwähnung finden, daß 1654 Jacob de Tuor und Margarita de Montalta in Einsiedeln heirateten. Trunser Ehebuch zum 20. Mai 1654.

⁷⁹ Zwei Somvixer, Christianus del Andris von Campieschas und Benedict Schmidt von Surrhein (di Rain) bezeugten am 26. April 1676, daß sie miteinander «alla Madonna d'Ensiddlen» gewallfahrtet waren. ND fol. 162, S. 5.

Traume keine Ruhe, bis sie schließlich mit ihrem Manne am 17. April in Einsiedeln konvertierte (1695).

Auch für das 18. Jahrhundert schweigt das Einsiedler Mirakelbuch nicht. Es berichtet uns zu ca. 1744/46 von einem Pigiotti Christian aus Oberrätien, der auf das Versprechen einer Fahrt hin genas. Interessanter ist der Fall von Fläsch in der Herrschaft Maienfeld. Dort heilte ein getaufter Jude mit Namen Johann Baptist Lew 1761 ein verhext scheinendes reformiertes Kind, und zwar durch Auflegen von Sachen, die in Einsiedeln geweiht worden waren. Wichtiger und viel-sagender ist die Nachricht, daß der Churer Bischof Johann Anton von Federspiel ein besonderer Verehrer von Einsiedeln war und jede Woche eine heilige Messe in der Gnadenkapelle lesen ließ und jedes Jahr drei Wallfahrer dorthin sandte, wie uns 1776 gemeldet wird. So ist es auch nicht auffällig, daß die Tochter des französischen Dolmetschers in Chur, des Herrn von Blumenthal, 1778 als durch die Fürbitte der Einsiedler Mutter geheilt gemeldet wird.⁸⁰

Neben diesen Notizen der Mirakelbücher sind offizielle Beziehungen zwischen dem bischöflichen Hof in Chur und der Abtei Einsiedeln nicht zu vergessen. So wissen wir, daß der Churer Bischof Ulrich Demont (1661–1692) bei der Profest seines Neffen P. Augustin Federspiel 1678 in Einsiedeln weilte und auch bei der großen Engelweihe 1681 dort pontifizierte. Überhaupt war Prälat Demont dem Kloster des hl. Meinrad sehr gewogen.⁸¹ Wie sehr Bischof Johann Anton von Federspiel (1755–1777) die Thaumaturga Einsidlensis verehrte, hat uns das Mirakelbuch erzählt. Sein Nachfolger Dionys von Rost (1777–1793) feierte 1783 an der Engelweihe eine Pontifikalmesse.⁸²

Es liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, auch noch den Auswirkungen der Einsiedler Druckerzeugnisse nachzugehen. Es sei nur hingewiesen, daß in der 1674 erbauten Kapelle Maria zum Schnee in der Pfarrei Somvix der große Stich des Gnadenbildes von Einsiedeln, den B. Kilian 1684 gestochen hat, hängt.⁸³ Umgekehrt

⁸⁰ Henggeler, Mirakelbücher I. 183, 248; II. 104–105.

⁸¹ Diarium Dietrich in Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz. Heft 22 (1911) 85–86 und 23 (1913) 12–13, 16, 127. Henggeler, Profestbuch S. 361.

⁸² Mayer J. G., Geschichte des Bistums Chur 2 (1914) 508. Es wäre eine eigene Arbeit für sich, auch die Einsiedler Schüler dieser Zeit zusammenzustellen.

⁸³ Poeschel E., Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 4 (1942) 406.

wurden auch in Einsiedeln bei Benziger & Co. schon Ende des 18. Jahrhunderts manche romanische Gebetbücher gedruckt, so besonders 1792 spätere Auflagen der Volksbücher von P. Karl Decurtins, z. B. *Cudisch della soingia Messa oder Mira de bein morir suw*.⁸⁴

Wenden wir uns noch den Wegen zu, welche die Pilger nach Einsiedeln führte. Im Winter war nur die Straße über Chur–Weesen möglich. Im Herbst und Frühling waren die Alpenpässe mit Schnee blockiert.⁸⁵ Im Sommer bevorzugte man die unmittelbaren Wege über die Berge. Die abgehärteten und berggewohnten Bündner hatten vor den alpinen Majestäten weniger Angst als die Unterländer. Zwei Unglücksnachrichten erzählen uns noch davon, welche Pfade die Pilger eingeschlagen hatten. Drei Wallerinnen aus Romein (Lugnez) gingen bei ihrer Rückkehr über Glarus–Elm und über den Panixerpaß. Aber Wind und Schnee machte dem Leben der drei wallfahrtenden Frauen ein Ende. Sie wurden am 29. Juni 1700 auf dem Talfriedhof von Pleif begraben.⁸⁶ Eine ergänzende Nachricht aus dem Ende des gleichen Jahrhunderts steht uns für den Krüzlipaß zur Verfügung. Vom Bündner Oberland mögen manche Pilger von Sedrun im Tavetsch aus über den Krüzlipaß ins Maderanertal und nach Bristen-Altdorf sich begeben haben. 1794 kamen zwei Schwestern, Anna Maria Pally-Berther und Maria Scholastika Berther, von Einsiedeln über diesen Weg zurück. Müdigkeit, Kälte und Schnee erschöpfte sie dermaßen, daß sie im Stremtale, das sich vom Krüzlipaß gegen Sedrun hinunterzieht, starben. Sie wurden am folgenden Tage, dem 28. Juni 1794, auf dem Friedhof des Tales in Sedrun begraben.⁸⁷

⁸⁴ Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 81 (1951) 14–16, 22.

⁸⁵ Man vergleiche das Kirchenbuch von Tavetsch zum 6. Juni 1702, 29. Okt. 1755 und 19. April 1774, an welchen Tagen der Tod von Leuten gemeldet wird, welche die Oberalp überschreiten wollten (in monte Ursariae, in monte Crispalta). Am 10. September 1813 wurden Ammann Georg Anton Darms und Witwe Agnes-Zoller-Jangen, die von einer Wallfahrt von Einsiedeln über die Oberalp zurückkamen, von Schneemassen des Crispalt in den See geworfen und andern Tages von den Ursern tot aufgefunden. Kirchenbuch Obersaxen.

⁸⁶ Kirchenbuch von Pleif zu 1700: Die 29. Junii sepultae sunt Ursula Christ Gielli Cabalzar, Anna uxor Leonardi Florin Bluomental et Christina uxor Christ Gion da Villa, omnes ex Romein, quae reduces ex Einsidlen in monte pignano vento et nivibus oppressae vitam finierunt.

⁸⁷ Kirchenbuch von Tavetsch zu 1794: Die 28. Juni, Anna Maria Berther uxor Joannis Baptistae de Pali receptis Poenitentiae et Eucharistiae Sacramentis in aediculo Thaumaturgae Deiparae Einsidlensis domum reversura itinere lassa, nimia frigoris vi obruta,

Einige Fälle sind uns auch überliefert, die uns zeigen, wie selbst in Einsiedeln oder in der Nähe von Einsiedeln Leute aus dem Bündnerland ihre Pilgerschaft für immer beendeten.⁸⁸

Wie sehr endlich Einsiedeln als Wallfahrtsort galt und gilt, beweist die Bezeichnung: Nossadunaun. Statt von der mittelalterlich-lateinischen Bildung *Eremiti* oder *in loco heremitarum* oder von dem schon 1073 vorkommenden «Einsiedeln» eine rätoromanische Übersetzung herzustellen, beliebte der alte Pilgerausdruck: «wallfahren zu Unserer lieben Frau». Nossadunaun stammt aus dem lateinischen Ausdruck *nostra domina*, der romanisch zu *nossa dunna* wurde.⁸⁹ Hier liegt dazu noch ein alter Akkusativ *donnanem* vor, wie J. C. Muoth dargelegt hat. Ebenso wird *accola* zu *ucclaun*, *molina* zu *mulinaun*.⁹⁰ Das zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr Einsiedeln und seine Muttergottesverehrung dem katholischen Volk der Surselva lieb und teuer war und ist.⁹¹

Die Einsiedler Wallfahrt war endlich von Einfluß für die Entwicklung der Disentiser «Bruderschaft der Mutter der Barmherzigkeit». Abt Anselm Huonder legte 1805 dem Nuntius Testaferrata dar, daß hier in Disentis ein ähnlicher Wallfahrtsort vorliege. Wie in Einsiedeln sei auch hier die Marienkapelle zerstört worden. Deshalb stellte noch im gleichen Jahre Pius VII. die Pilger zur Disentiser Marienkirche (heutige Krypta) in die gleiche Linie wie die Pilger nach Jerusalem, Rom und Compostela.⁹²

inter suavissimas tantae Virginis et Matris Mariae ulnas (prout spero) Spiritum Deo reddidit et sequenti die opposita fuit in caemeterio Sancti Vigilii Episcopi et Martyris. Eodem die Maria Scolastica Berther, Virgo et Soror suprascriptae et socia eiusdem peregrinationis una cum sua sorore, itineris incommoda frigidisque vim ferre non valens, animam quoque in Valle Strem Deo dedit et postero die sepulturae tradita fuit in caemeterio Sancti Vigilii Episcopi et Martyris.

⁸⁸ Sterbebuch von Pleif zum 17. Sept. 1676 und zum 17. Juni 1733. Ferner starb nach dem Obersaxer Kirchenbuch Paul Janga, der Student in Einsiedeln war, am 4. Dezember 1816 in Freienbach.

⁸⁹ Kübler A., Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden, 1926, 105, Nr. 951. Dazu Jud J. im Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 49 (1919) 22, 49. H. Schmid in *Vox Romanica* XII. 1 (1952) 65.

⁹⁰ Muoth J. C., Über bündnerische Ortsnamen 1893, S. 26–27.

⁹¹ Der Engadiner Chiampel spricht in seinem Psalmenbuch 1562 von Noassa Duonna D'guat = Unsere Frau vom Walde. Der Italiener P. Zacharias da Salo meldet in seinem *Glisch sin il Candelier* 1685 (Part. XII, S. 168): «La Claustra de Einsidlen».

⁹² Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 40 (1946) 46–47.

7. Ausklang

Noch mancher Wallfahrtsort außer Jerusalem, Compostela, Montserrat, Loretto und Rom, Varallo und Einsiedeln zogen die Bündner während der Barockzeit an. Nach dem «Blumengarten» von 1685 muß auch die Wallfahrt zum hl. Rock in Trier in unseren Bergen ein Echo gefunden haben, sonst wäre nicht das Trierer Wallfahrtslied in dieses Valser Gesangbüchlein von 1685 hineingekommen. Allein bis jetzt sind keine genauen Pilgernamen bekannt. Das Annalied im gleichen Liederbüchlein erinnert auch an einen dementsprechenden Wallfahrtsort der hl. Anna in Oberschlesien.⁹³

Aber das fromme Wallen wurde durch die Aufklärung gelähmt. In deren Sinn sah auch die Helvetik (1798–1803) nur «Aberglauben und Unwissenheit» und verbot daher Prozessionen außerhalb des Bezirkes.⁹⁴ Auch die folgenden unruhigen Zeiten der Koalitionskriege und des napoleonischen Empire hemmten die Fernwallfahrten sehr. Aber auf die rationalistischen Angriffe folgte im Geiste der Romantik bald der herzhafteste Gegenangriff. Man sah wieder in den Wallfahrten eine natürliche Offenbarung des frommen Gemütes. In seinen «Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfall», welches der in Disentis wirkende Bamberger Professor der Literatur und Geschichte Ignaz Christian Schwarz 1843 in Schaffhausen herausgab, stehen warme Worte für das Pilgertum.⁹⁵ Wir finden in «Des Knaben Wunderhorn» von A. v. Arnim und Clemens Brentano, und zwar noch in der Ausgabe von 1846, unter dem Titel «Pilgrim» ein Gedicht, das man als das «hohe Lied» der alten Wallfahrt bezeichnet hat.⁹⁶ Es schildert sinnvoll den Geist des frommen Wallens früherer Zeiten:

«Ich bin ein Pilgrim, reis' ins heilige Land,
Ob ich komm wieder, das ist Gott bekannt,
Nach Rom, Loretto in Italia,
Auch nach Sankt Jakob in Galitia.

⁹³ Bündner Monatsblatt 1952, S. 77–78.

⁹⁴ Segmüller F., Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik. Jahresbericht von Einsiedeln. 1895, S. 32–33.

⁹⁵ Vgl. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 25 (1945) 71–72.

⁹⁶ Weiteres Schreiber G., Wallfahrt und Volkstum. 1934, S. 103 ff.

Gott mich begleite, das ich glücklich ende,
Meine Müh und Zeit zu seinem Dienste anwende,
All Tritt und Schritt geschehen ihm zu Ehren,
Er geb mir Gnad, daß ich mög wiederkehren!»

Der Umguß der großen Domglocke zu Chur 1694

Von F. Maissen, Kaplan, Ringgenberg

Um das Jahr 1694 war die große Glocke an der Kathedrale zu Chur gesprungen. Sonst weiß man nichts über diese Glocke. Es ist bisher gar nichts über sie entdeckt worden, weder über ihr Alter, Gewicht, ihre Weihe, noch über ihren Namen oder ihren Meister. Die erste historische Notiz, die man über Glocken an der Kathedrale hat, ist, daß zwei kleinere Glocken im Jahre 1506 gegossen worden sind. Das zweitälteste, bisher bekannte Zeugnis über Domglocken berichtet über den Umguß der großen Glocke im Jahre 1724 durch Christian Schmid von Bregenz. Eine andere gesprungene Glocke wurde im Jahre 1763 durch die Gebrüder Gabriel und Christian Felix auf dem Hof in Chur umgegossen. Nachdem der Turm der Kathedrale 1811 ausgebrannt und die Glocken zerschmolzen waren, wurden im Sommer 1821 die erste und die dritte Glocke durch Graßmair in Feldkirch gegossen. Im Herbst des gleichen Jahres wurden auch die drei andern geliefert. Aber bereits im Frühjahr 1822 mußte die infolge eines Metallfehlers gesprungene große Glocke wieder umgegossen werden.¹

Während die Herstellung von Glocken heutzutage nur den wenigen bestehenden Großgießereien vorbehalten ist, lag die edle Kunst des Glockengießens noch bis zum 13. Jahrhundert vor allem in den Händen der Mönche. Später bildeten die Glockengießer ein eigenes, im hohen Ansehen stehendes Gildenwesen. Sie schlossen sich der Zunft der Gelb- und Rotgießer an. Die Glockengießerei verblieb meistens als Geheimkunst in bestimmten Glockengießerfamilien. Eine Blütezeit der

¹Erw. Poeschel, Die Kunstdenkmäler Graubündens, Bd. VII, S. 146.